

**Joseph Haydn: 6 Trios**

für Flöte, Violine und Violoncello, Trios I-III, Hob XI: 109, XI: 118, XI: 100, Heidelberg 2009, Edition Guntersberg, Partitur und Stimmen, G146, € 17,50

Weil Fürst Nicolaus Esterhazy das Barytonspiel geradezu leidenschaftlich liebte, hatte sein Kapellmeister Haydn die Pflicht, für ausreichenden Musik-Nachschub zu sorgen. Er tat es dann auch mit einer ganzen Anzahl von Werken für Baryton, kombiniert mit verschiedenen anderen Instrumenten.

Sechs der insgesamt 126 Trios für Baryton, Viola und Violoncello erschienen 1803/4 bei Simrock in Bonn und Paris (in drei Einzelstimmen). Aus der speziellen Streichtrio-Besetzung wurde dabei die handelsüblichere mit Flöte, Violine und Violoncello. Auch Rudolf Tillmetz verwendete, hundert Jahre später, diese Simrock-Ausgabe bei seiner Einrichtung für Flöte und Klavier. Man wird sie aus stilistischen Gründen heute nicht mehr spielen wollen, ihr Verdienst ist es, den Namen Haydn in der Flötenmusik präsent gehalten zu haben.

Der Fürst hatte sich wohl eher begleitete Solos gewünscht, Haydns Kunst ist es jedoch zu verdanken, dass die Stimmen musikalisch annähernd gleichwertig sind, und die Trios deshalb für „verständige Musikliebhaber“ ein reines Vergnügen sind. Die Flöte wird gern versuchen, den sanften Klang des Barytons nachzuahmen, den Leopold Mozart ein „anmuthiges“ Instrument nennt; seine besondere Fähigkeit dank der Resonanzsaiten gleichzeitig streichend die Melodie und zupfend den Bass spielen zu können, fehlt ihr allerdings.

Rückblickend betrachtet war die Zeit, in der die Baryton-Kompositionen entstanden sind, also von 1765 bis etwa 1772, eine für die Entwicklung des Komponisten entscheidende: ungefähr die Hälfte der Sinfonien ist zu verzeichnen, das Ende ist durch die Streichquartette op. 20 markiert. Angesichts der Umstände ihrer Entstehung darf es nicht verwundern, dass die Baryton-Trios, laut MGG neu, „bei aller Gediegenheit, Feinheit und Abwechslung doch die Grenzen eines höfisch temperierten Ge-

schmacks nicht überschreiten.“ Trotzdem wird Haydn die musikalische Fronarbeit für seinen Dienstherrn von Nutzen gewesen sein, gab sie ihm doch Gelegenheit, sich in der Kunst zu vervollkommen, die ihn später in besonderer Weise auszeichnen wird, nämlich aus einfachstem Material Funken schlagen zu können. Die mit Partitur und Stimmen ausgestattete Neuausgabe macht Lust, dem kammermusikalisch nachzugehen.

Ursula Pešek

**Wolfgang Amadeus Mozart: 6 Sonaten**

für Flöte und Cembalo (Klavier) KV 10-15 (Hg. Ingo Rainer/Hansgeorg Schmeiser), Reihe: Diletto Musicale, Doblingers Reihe Alter Musik, Wien/München 2008, Doblinger Musikverlag, DM 1422

Flötensonaten von Mozart? Wir erinnern uns: 50 Jahre ist es nun her, seit Joseph Bopp die Sonaten KV 10-15 „umstandslos als Sonaten für Flöte und Klavier“ (Vorwort der Neuausgabe) herausbrachte mit dem Anliegen, sie „den Flötisten, denen keine anderen Mozartschen Sonaten zur Verfügung stehen, in dieser Form zugänglich zu machen“ (Bopp). Das hat sich erfüllt. Das Vorwort der Neuausgabe (Rainer) rechtfertigt nun deren Notwendigkeit damit, dass die Boppsche „Textgrundlage ein Bild dieser Musik“ schuf, „das sich so im Ganzen ein halbes Jahrhundert später kaum mehr vertreten lässt“, auch „waren viele textliche Unzulänglichkeiten der gebräuchlichen Ausgabe zu verbessern: falsche Noten und Akzidentien in bemerkenswerter Quantität, ... falsche oder zweifelhafte, großteils hinzugefügte Artikulationsanweisungen, ... stilistisch vielfach nicht haltbare Auflösungen von Vorschlägen und Ornamenten ...“ zu bemängeln.

Nun, die Neuausgabe mag sich durch manches aus der als Textgrundlage dienenden *Neuen Mozart Ausgabe* übernommene Detail und einige Unterschiede in einer dem musikalischen Verlauf angemesseneren Stimmführung der Flöte auszeichnen, das Prinzip des Stimmtauschs bleibt zwangsläufig auch hier die bestimmende Methode der Bearbeitung. Ein wirklich neues „Bild dieser Musik“ (s. o.) darin